



**45 MINUTEN PRO SCHIRM**

**LINKS** Man sieht ihm die liebevolle Handarbeit regelrecht an, dem Modell Tessiner Schirm.

**OBEN UND RECHTS, IM UHRZEIGERSINN** Alles beginnt beim Stoff. Anna D'Ascoli ist verantwortlich für die Verarbeitung bis zum Einsetzen der sogenannten Krone. Dann montiert Matteo Alfano den Griff. Nach einer Dreiviertelstunde ist der Schirm fertig – und macht gute Laune in Rot.

# Gut beschirmt

SCHLECHTES WETTER BEDEUTET FÜR DIE STROTZ AG GUTE GESCHÄFTE: SEIT 168 JAHREN DECKT DER FAMILIENBETRIEB IM SANKT-GALLISCHEN UZNACH DIE SCHWEIZ MIT REGENSCHIRMEN EIN.

TEXT PAULINA SZCZESNIAK

**S**TOFF, EIN GRIFF, ein paar Metallrippen. Mehr ist nicht dran an einem Schirm. Oder? «Allwäg», lacht Roman Strotz. «Ein raffinierteres Modell besteht aus bis zu 200 Teilen: Nieten, Schrauben, Dichtungen...» Der 47-Jährige muss es wissen. Er leitet zusammen mit seinem Onkel und seiner Cousine die älteste Schirmfabrik der Schweiz, die Strotz AG im sankt-gallischen Uznach. Familientradition! Bereits Urgrossvater Strotz bot als Fahrender Schirme an. Der Urgrossvater war es dann, der im Uznacher Städtli einen Laden eröffnete. Im Parterre wurde verkauft, unterm Dach produziert, im ersten Stock gewohnt. In den 1950ern lief das Geschäft derart rund, dass es im Altstadthaus zu eng wurde. Also baute man am damaligen Dorfrand jene Fabrik, in der noch heute rund 5000 Schirme pro Jahr in Handarbeit gefertigt werden. Keine Selbstverständlichkeit. «In den 70ern gab es schweizweit 17 Schirmfabriken», weiss Strotz. «Heute sind wir die letzte.»

Im geräumigen Nähatelier – an der einen Längswand grosse Fenster, an der anderen manns hohe Schubladenmöbel für Werkzeug und Kleinteile – zeugen selbst die Geräte von der langen Firmengeschichte: Hier die topmoderne Stickmaschine («sie wurde vor Weihnachten geliefert, Schirme mit Namenszug sind beliebte Geschenke»), dort Stanz- und Nähmaschinen, die aussehen wie aus Grossmutter's Stube. «Tolle

Geräte!», meint Strotz. «Blöd nur, dass es manche Hersteller nicht mehr gibt. Fällt eine Reparatur an, sucht man lange nach einem Spezialisten, der weiss, was zu tun ist.»

Ganz hinten im Raum lagern in einem deckenhohen Regal Stoffrollen in allen erdenklichen Farben. Davor, auf einem grossen Tisch, werden daraus jene Dreiecke geschnitten, die zu acht ein Schirmdach bilden. Erst wird grob mit der Schere gearbeitet; in einem zweiten Schritt kommt ein Stanzeisen zum Zug. Ab hier ist Präzision gefragt: «Wenn man mit bedrucktem Stoff arbeitet, der beim aufgespannten Schirm ein Bild ergeben soll, müssen die Teile genau aneinander anschliessen», erklärt Anna D'Ascoli. Sie ist eine von sieben Näherinnen; keine ist kürzer als zehn Jahre bei Strotz.

**Kartonweise Griffe**

Dann werden die Stücke gesäumt, zusammengeheftet und mit einem Schliessband versehen («mit Druckknopf, nicht mit billigem Klettverschluss») sowie mit den sogenannten Spitzli, in die später die Schienen des Gestells eingespannt werden. An einem Spezialgerät – es sieht aus wie eine Nähmaschine, hat aber da, wo sonst das «Füessli» ist, einen besonderen Aufsatz – wird ein Spitzli nach dem andern auf den Stoff gelegt. Es zischt kurz – fertig. Nun noch die Krone verarbeiten (die Stelle, wo der Stock oben rausschaut), und schon kann der Stoff über das Gestell gespannt werden. Eine letzte Kontrolle, ob der Schirm gut aufgeht, und weiter gehts zu Matteo

Alfano, dem «Griffmeister». Seit 37 Jahren (man sieht es ihm nicht an, Schirmmachen hält scheinbar jung) versieht er jedes Stück mit einem passenden Handstück. In seinem Reich vis-à-vis vom Nähatelier türmen sich Kartons mit allerlei Griffmodellen. Dazu Bohrmaschine, Heissleimpistole – und ein Händchen für Feinarbeit, das Alfano auch bei Sonderanfertigungen fürs Opernhaus und fürs Zürcher «Sächsilüte» sowie bei Reparaturen zugutekommt. Gibt es wirklich Leute, die ihren Schirm in die Werkstatt geben? «Klar! Wer einen schönen, hochwertigen besitzt, pflegt ihn über Jahrzehnte.»

Und doch: Die 45 Minuten Handarbeit, die ein Schirm benötigt, kosten in Asien einen Bruchteil. Seit den frühen 1990ern entstehen deshalb rund 90 Prozent aller Strotz-Regenschirme im südchinesischen Shenzhen. Zudem fertigt Strotz Sonnen- und Bootschirme. So ist man weniger vom Wetter abhängig. Denn Fakt ist: «Wenn es länger nicht regnet, sitzen wir auf dem Trockenen.»

Ein Blick in die Zukunft. Innovationen in Sicht? Immer ein Thema seien leichtere, robustere Materialien, so Strotz. Und, seit einigen Jahren, die Nachhaltigkeit: «Unlängst haben wir eine PFC-freie Imprägnierung entwickelt, die nun Standard bei all unseren Schirmen wird.» Und Strotz' persönlicher Lieblingsschirm? Bestimmt besitzt er Dutzende. «Nein, nur einen! Es ist ein Werbeschirm, den wir 2011 fürs Champions-League-Finale in London produziert haben. Eine Ecke meines Herzens schlägt nämlich nicht für Schirme – sondern für Fussball!»



**Roman Strotz**

Seine früheste Erinnerung an den Familienbetrieb: Wie er im Büro des Grossvaters Apérofischli knabbert. Ihn selbst zieht es allerdings zunächst weg aus Uznach: nach der Banklehre erst nach St. Gallen an die FHS, dann ins Ausland; mit der Strotz AG verbindet ihn nur die Diplomarbeit zum Thema «Kostenrechnung in der Schirmfabrik». Anschliessend ist Strotz elf Jahre für die Kibag in Zürich im Controlling tätig, bis er 2007, mit 36, in die Familienfirma eintritt – als erster der fünften Generation. 2014 stösst seine Cousine dazu. Seither leiten die beiden zusammen mit Romans Onkel Edgar Strotz die Firma, die in Uznach 15 Personen beschäftigt.